



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Nach den Wahlen in Großherzogthum Hessen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Alle diese Vorgänge aber haben die Nothwendigkeit nahe gelegt, die schwäbische Fortschrittspartei auf Grund des nationalen Programms neu zu organisiren und zu diesem Zweck in einiger Zeit eine Landesversammlung zu berufen, ähnlicher derjenigen, welche im vorigen Jahr für den Beitritt zum Nationalverein sich ausgesprochen hat. Das württembergische Volk wird dann, wie nicht zu zweifeln ist, seine laute Zustimmung den Männern ertheilen, welche zu dem Tag in Weimar mitgewirkt und den Zusammenhang Schwabens mit den nationalen Bestrebungen des Vaterlandes aufs neue dargethan und befestigt haben.

Nach den Wahlen im Großherzogthum Hessen.

Die zweite Kammer, welche ehestens in Darmstadt zusammentreten wird, ist berufen, die politische Physiognomie ihres Landes namentlich für Fernstehende vollständig umzuwandeln. Wie nahm sich, vom deutschen Standpunkt ab betrachtet, das Großherzogthum Hessen bisher aus? Es war eine der todten Gegenden des Vaterlandes. Ohne daß über ihm, wie über Sachsen, Baden und der Pfalz, der Wüstenwind einer blutig triumphirenden Reaction dahingefahren wäre, lag es lange Zeit vollkommen so erstarrt da wie Baden, bevor ein glücklicher Wechsel in den Anschauungen des Herrschers ihm wenigstens auf der Oberfläche neues gesundes Leben gab, wie Sachsen vor der letzten Session der Stände und wie die Pfalz vor der jüngst eingetretenen Gefahr für den Bestand des Zollvereins. Ein einziger Mann, der Advocat Mez, hatte seit 1859 in hervorragender Weise an den Bewegungen der Zeit theilgenommen; aber während er Deutschland unleugbar große Dienste leistete, schien ihm die Belebung seines Heimathlandes kaum gelingen zu wollen. Die unabhängige Bevölkerung verharrte in jener negativen Stimmung, die während der Jahre 1859 und 60 fast in allen deutschen Kleinstaaten grassirte: sie erklärte sich unter vier Augen für „reif zur Annexion“ oder „zur Revolution“, aber dachte nicht daran, daß es ihr beschieden sein könne, für die Verbesserung ihrer und der allgemeinen vaterländischen Zustände selber den Anstoß zu geben und die

Hauptsache zu thun. Es war ein Glück, daß wenigstens der eine Weg anders aufgelegt war. Die regelmäßigen Nationalvereins-Versammlungen in Frankfurt, bei denen er die Hauptrolle spielte, lösten allmählig den Bann, der auf dem Nachbarlande lag. Als hundertundneun Bürger von Offenbach sich dann entschlossen, des Regierungsverbots ungeachtet dem Nationalverein auf einmal beizutreten, war die Kette, mit welcher Hr. v. Dalwigk die durch ihn verwaltete Domäne von dem übrigen Deutschland getrennt hatte, durchbrochen. Seine Strafgewalt scheiterte an der Unmöglichkeit, ganze Bürgerschaften gleichzeitig wegen eines gesetzlich erlaubten und sittlich untadelhaften Actes in Untersuchung zu ziehen. Aber wenn der Nationalverein ein paar Tausend Mitglieder mehr gewann, so war damit Hessen-Darmstadt noch nicht für den deutschen Liberalismus erobert. Weder Weg noch einer seiner Anhänger hatte einen Sitz im Landtage. Jetzt rächte sich an ihnen die schlechte Praxis der Wahlenthaltung. Mochte in Frankfurt und anderswo noch so heftig gegen die „Dalwigksche Wirthschaft“ und den „Kettlerschen Glaubensdruck“ gedonnert werden, in Darmstadt und Mainz ließ man sich das wenig anfechten, denn es entzog den herrschenden Mächten weder die juristischen noch die finanziellen Mittel zur Ausführung ihrer Pläne. Die Minister und der Bischof konnten es sich gefallen lassen, von ihren unermüdlichen Gegnern in allen Theilen Deutschlands dem erwachenden Volksgeiste denuncirt zu werden, so lange auf dem Landtage in Darmstadt kein Echo laut ward, sondern ein paar gemäßigte Liberale höchstens in einzelnen Angelegenheiten eine Opposition machten, die nicht sonderlich wehe that.

Diesen behaglichen Zustand haben die eben vollzogenen Wahlen nun von Grund aus erschüttert. Statt aus einer unbedingt ergebenden Mehrheit und einem halben Duzend unabhängig handelnder Beamten, wird die zweite Kammer fortan gerade umgekehrt aus wenig über einem halben Duzend Regierungsfreunden und einer entschieden oppositionellen Mehrheit zusammengesetzt sein. Die Regierung hat obendrein gerade ihre fähigeren Vertreter im Wahlkampf eingebüßt, und die Anhänger des Bischofs von Mainz sind überhaupt nur auf dem Schlachtfelde erschienen, um allenthalben schimpflich nach Hause gejagt zu werden. Die Mehrheit wird zwar zu annähernd gleichen Theilen aus Altconstitutionellen und Altdemokraten bestehen; aber schon der Verlauf der Wahlen hat jede Gefahr beseitigt, als könnten diese beiden Parteien den herrschenden Mächten gegenüber jemals uneins sein. So steht dem Freundespaar Dalwigk-Ketteler denn Niederlage auf Niederlage in Aussicht. Die hessen-darmstädtische Volksvertretung wird sich der preussischen Volksvertretung würdig anschließen, ebenso ehrlich liberal als praktisch-national gesinnt. Die deutsche Reformpartei hat durch sie sich ein neues Gebiet erobert; denn früher oder später muß der Umwandlung des Landtags ein entsprechender Regierungs-

wechsel folgen, und zwar ist dies ein Gebiet auf jener kritischen Linie, die Nord und Süd entweder scheidet oder — für immer hoffentlich — zusammenhält.

Es mag zwar sein, daß die ultramontan-reactionäre Partei, die im Großherzogthum augenblicklich noch dominirt, noch einige heimliche Hoffnungen auf einen bald ausbrechenden Zwiespalt zwischen dem rechten und dem linken Flügel der Opposition gründet. Aber sie wird sich verrechnen. Mez ist nicht der Radicale, mit dem man die zaghaften Seelen unter dem Beamtenstande gern ins Joch zurückschreckte. Die Altliberalen andrerseits, mit denen er in der Kammer zu thun haben wird, sind über die früher so häufige Angst vor dem Verkehr mit Demokraten und über sentimentale Rücksichten auf die Gegenpartei ebenfalls längst hinaus. Gerade sie haben den Gegensatz zum Ministerium Dalwigk zum Feldgeschrei der jetzt siegreich beendigten Wahlkampf erhoben. Es sind bedächtige Männer unter ihnen, die sich nach Gagerns Vorbilde die strengste Reinheit, Redlichkeit und Würde zum politischen Gesetz gemacht haben; aber die Entschiedenheit des Ganzen hat durch sie nichts zu befürchten. Wenn die Abgeordneten Hofmann und Mohrmann auf dem letzten Landtage nicht ernstlichere Angriffe wagten, so lag das vornehmlich an dem Mangel wirksamer Unterstützung sowohl in der Kammer selbst wie draußen im Lande. Nicht hinter ihnen stand die von der nationalen Agitation ergriffene Masse; ihre eigene Partei, größtentheils im Beamtenstande wurzelnd, hatte mit dem früher eingetretenen Umschwung in den obern Regionen und der unmittelbar darauf folgenden Erstarrung in den untern die Fähigkeit zum Widerstande wie zur Führung verloren, die sie vor dem März und in der ersten Zeit nachher noch besaß. Daß die Ueberreste dieser Partei, der Gagern, Jaup und Eigenbrodt angehörten, bei den gegenwärtigen Wahlen einen aufrichtigen Bund mit Mez eingehen konnten, ist gleich rühmlich für die Einen wie für den Andern. Es zeigt, daß man sich über Vorurtheile und beschränkte Auffassungen der frühern Zeit hinausgehoben hat; daß der Tugendstolz, der die Gagernsche Partei einst mit einem erkältenden aristokratischen Dunstkreise umgab, einer nüchternen und entschlossenen Einsicht in die Bedingungen politischen Wirkens, einer Unbefangenheit, die nichts weniger ist als sittliche Gleichgiltigkeit, Platz gemacht hat. Es zeigt aber auch, daß Mez und seine Anhänger ihren eignen im Wesentlichen gleichgesinnten Landsleuten nicht mehr das Mißtrauen einflößen, das ihnen anfangs entgegenkam. Der Führer der hessischen Demokratie hat es verstanden, sich eine allgemein geachtete Stellung innerhalb des deutschen Liberalismus zu erringen. Er dient der nationalen Bewegung nicht bloß aus Ehrgeiz oder Eitelkeit; er ist von ihrem ganzen Idealismus erfüllt. Er dient ihr mit einer Hingebung, die ihres Gleichen finden mag, aber die kein Anderer übertrifft. Und gerade diejenige Seite der Aufgabe hat er sich zu besonderer Pflege ausgesucht, die für seinen Platz vorzugsweise geeignet erscheint, die Ausgleichung der noch bestehen-

den Gegensätze zwischen Süd und Nord, zwischen ungestümen und allzu vorsichtigen Reformen. Daß in unsern Tagen der Massenpolitik Alles darauf ankomme, die Nation geistig zusammenzuhalten, davon wird kein anderer Agitator so Tag und Nacht beherrscht wie Mez. Ohne sein Erscheinen in Eisenach am 14. August 1859 wäre nachher in Frankfurt der Nationalverein schwerlich zu Stande gekommen, hätten die süddeutschen Liberalen den norddeutschen schwerlich zu dauernder Gemeinsamkeit die Hand gereicht. Die Bayern — Brater, Barth, Bölk, Grämer — wohnten zu weit südlich; die badischen Altgothaer hielten noch zurück. Da trat Mez in die Lücke. Dieses große Verdienst kann es nicht beeinträchtigen, daß er im Anfang der Agitation, als die Gegensätze sich noch aufs schroffste spalteten, in seinem patriotischen Ueberredungsseifer mitunter etwas zu weit gehen, im Süden süddeutscher und im Norden norddeutscher sprechen mochte, als ihm eigentlich ums Herz war. Genug, daß dies nicht entfernt berechnete Täuschung, sondern das natürliche Product eines warmen und sanguinischen Gemüths war, das von dem Verlangen, den spröden Freund heranzuziehen, gelegentlich weiter vornübergezogen wurde, als mit seinem Gleichgewicht verträglich war. Wie aber die Ausgleichung der überlieferten Gegensätze wenigstens im Schoße der Nationalpartei ihre Fortschritte machte, hat auch Mez sein volles Gleichgewicht wiedergewonnen, und gab fortan auch nicht in Nebensachen mehr der Entdeckung von Widersprüchen in seinen Reden Raum. In der Hauptsache hat er ohnehin nie geschwankt. Nicht weniger glücklich hat er die Klippen und Sandbänke vermieden, denen der Volksredner als solcher auf dem Meere der öffentlichen Agitation nicht selten ausgesetzt ist. Während Andere in Ermangelung des festen Halts, den die bestimmten Zwecke parlamentarischer Discussion gewähren, gar bald in leeres Phrasenmachen und Effecthaschen versanken, hat man bei Mez eine zunehmende Ausbildung seiner glänzenden oratorischen Gaben beobachten können. Hier kam es ihm zu Statten, daß er an den politischen Arbeiten des Nationalvereins-Ausschusses theilnahm; wie denn dieser Ausschuss überhaupt eine Schule für Politiker ist, dergleichen wir in Deutschland noch nicht besessen haben, und deren Früchte nur zum allerkleinsten Theile erst gebrochen sind. Aus dieser Schule kommend, flößt Mez uns keine Besorgniß ein, daß er in seinem eigenen Heimathlande das Zusammengehen der einst getrennten Bestandtheile des Liberalismus unmöglich machen werde. Wenn er die Altconstitutionellen mitunter vorwärtszieht, wird er die Radicalen noch öfter zurückhalten. Nachdem er sich das Vertrauen der ganzen liberalen Partei verdient hat, wird auch der Hof nicht mehr umhin können, seinen politischen Werth anzuerkennen — wobei es denn eine weitere Bürgschaft ist, daß ein Darmstädter Ministerposten ihm unmöglich noch als die Summe irdischer Größe erscheinen kann.

Schon die ersten Sitzungen des Landtags werden der freisinnigen Mehr-

heit Gelegenheit geben, ihre Mäßigung und politische Klugheit an den Tag zu legen. Die Wähler der Städte Mainz und Gießen haben gegen die Rechtsgiltigkeit der bestehenden Verfassung protestirt. Ein paar Heißsporne sollen der Meinung sein, man müsse diesen Protesten dadurch Nachdruck geben, daß die neue Kammer sich gleich am ersten Tage für incompetent erkläre. Es würde also ein Verfassungskampf wie in Kurhessen eröffnet werden. Ungeachtet nun der Weimarer Abgeordnetentag fast einstimmig beschlossen hat zu erklären, es sei ein allgemein deutsches Interesse, daß die durch die Reaction verübten Rechtsbrüche allenthalben gesühnt würden, scheint es doch nicht, als wolle man in Hessen-Darmstadt das wie eine buchstäblich bindende Vorschrift nehmen. Man wird sich vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach mit einer Verwahrung des Volksrechts begnügen und den Kampf selbst um die alte, nicht durch Oetroyirung verunreinigte Verfassung höchstens dann erst aufnehmen, wenn sich klar herausstellen sollte, daß auf keinem anderen Wege vorwärtszukommen ist. Es ist dringend zu wünschen, daß die Demokraten über diese Linie nicht hinaus-schweifen; es ist aber auch ebenso dringend zu wünschen, daß die Constitutionellen sich ihrer Rechtsverwahrung anschließen, gleichviel was sie über den praktischen Werth und Sinn derselben denken.

Von den praktischen Aufgaben des nächsten Landtags ist noch weniger zu fürchten, daß aus ihnen ein Grund zu Zerklüftungen innerhalb der Opposition hervorgehen werde. Ueber die Convention mit dem Bischof von Mainz, über das Consistorialrestiment in der evangelischen Kirche, über das Wahlgesetz, das Preß- und Vereinsrecht, die Gewerbeordnung und was sonst vorkommen mag, denkt der gemäßigtste Reformier kaum anders als der radicalste. Die Revolutionäre aber haben schon deswegen auch in Hessen-Darmstadt ihr Spiel verloren, weil der Kampf jetzt in die geordneten Bahnen des Parlamentarismus einlenkt. Von den Reactionären andrerseits, die nicht wieder gewählt worden sind, hört man, daß sie zu der in Frankfurt sich sammelnden „österreichischen Landwehr“, die „nicht mitkommen kann“, zu stoßen vorhaben. Dies wird man ihnen gönnen können. Unstre nationale Revolution muß ihr „Koblenz“ haben, und zwar, da es eine friedliche und gesegliche Revolution ist, nicht außerhalb Landes, sondern mitten unter ihren eigenen Heerhaufen. Wenn die deutschen „Emigranten“ erst einmal beisammen sind, wird man an den recht dunkel gefärbten auch die blassen oder bloß schillernden besser kennen lernen, und die concentrirte Folie wird unser eignes Schwarzrothgold um so nachdrücklicher hervorheben.